

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und Markt die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die vierteljährliche Correspondenz-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Verlagsbesitzer 9. Mai.

Insertate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor eintreten.

Insertate besterben sämtliche Annoncen-Bureau.

Vierundachtzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 110.

Mittwoch, den 16. Mai.

1883.

Ausgabe- und Annahmestellen für Insertate und Abonnements bei Aug. Apelt, Zeitungsverk. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Dompfatz 8, A. Volz, Giebichenstein, Abdollenteinstraße 9a, part., Ludw. Kramer, Diemig.

Für die Monate **Mai** und **Juni** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 M. 50 P. Bestellungen werden bei allen Reichspostanstalten, in Halle in der Expedition und von unsern Boten angenommen. Expedition des Halle'schen Tageblatts.

* Ueber die Krankheit des Fürsten Bismarck

bringt das „Neue Wiener Tageblatt“ nach der Schilderung eines der Berliner Aerzte, die zu ihm berufen worden sind, wie das Blatt sagt, den nachstehenden überaus interessanten Artikel:

Das Wissen und die Kunst der Aerzte ist jetzt vor eine große Aufgabe gestellt. Ihnen ist zwar jedes Leben gleich hoch gestellt, und der Schmerz, den ein Großer, Mächtiger erleiden muß, er ist für sie kein anderer, als jener, den die Gemeinen und Niedrigen empfinden. Wenn aber eine jener überragenden Personen, die nachdem sie durch ihre Thaten die größten Veränderungen hervorgerufen, einen bestimmten Einfluß auf die Geschichte einer Nation, eines Welttheiles ausüben, von einem schlimmen und tödtlichen Körperlichen Leiden ergriffen wird, dann bilden die höchsten Interessen auf den Arzt, nicht bloß als auf den Helfer der Noth des kranken Mannes, sondern auch als den Bewahrer vor den Gefahren, mit denen das Verderben dieses Mannes die bestehenden Verhältnisse bedrohen würde. Was ärztliches Wissen und ärztliche Kunst für den kranken Fürsten Bismarck werden zu leisten vermögen, das wird sicherlich geleistet werden. Aber freilich wird das nicht mehr sein können, als sie für jeden anderen Mann in dem gleichen Krankheitsfalle zu leisten im Stande sind.

Fürst Bismarck ist seit einiger Zeit heftigen Anfällen von Gesichtsschmerz unterworfen. Das ist eine der furchtbaren Krankheiten, welche den Menschen martern. Gezeigt sie eine Person in den jüngeren oder mittleren Lebensjahren, dann ist dauerndes Erretten von dieser Dual wohl möglich und ist auch oft gelungen. Allein, im höheren, im Greisenalter, da verläßt sie nur sehr selten mehr den Unglücklichen, in dessen Antlitz sie sich fixirt, und es ist kaum mehr, als zeitweilige Linderung, oder im günstigsten Falle länger dauerndes Aussetzen des Schmerzes zu hoffen. Der Schmerz, das ist die entsetzliche Rundgebung dieses Lebens, welches das Leben direkt nicht angreift, welches keine Todeskrankheit in dem gewöhnlichen Sinne ist, welches keine schnelle Katastrophe befürchten läßt, das aber das Leben zu einer bitteren Dual macht, das auf das Gemüth die finsternen Schatten der Melancholie wirft, das die Gefühle der Verzweiflung über das Erbudenmissen für unglücklicher sein entfesselt. Ein Nerv, der, im Gehirne seinen Ursprung nehmend, in drei Hauptästen sich über das Gesicht verbreitet, ist der Sitz dieses

Leidens. Entzandt der erste Ast des dreitheiligen Nerven (Trigeminus), dann sitzt der Schmerz in der Stirn und im oberen Augenlid, reicht aber auch ins Auge hinein; ist der zweite Ast afficirt, dann sind das untere Augenlid, die Nasenflügel, die Oberlippe und die obere Zahnreihe der Sitz des Schmerzes; die Entzündung des dritten Astes entfesselt Schmerzen in der Unterlippe und der unteren Zahnreihe bis zum Kinn hinab.

Worin die Entzündung des dreitheiligen Nerven, seiner einzelnen Aeste besteht, welche jene Anfälle hervorruft, die man mit dem Namen Gesichtsschmerz bezeichnet, und was die Ursachen dieser Entzündung sind, darüber giebt es sehr viele Meinungen und Ansichten. Es ist jedoch sicher, daß namentlich bei älteren Personen einem Uebermaße geistiger Arbeit, einer Ueberanstrengung des Denkens dieses Leiden folgt, daß es auch nach heftigen Gemüths-Aufregungen auftritt, daß es namentlich erregbare Personen, welche ihre Neizbarkeit durch eine überkräftige Nahrung und durch starke Genussmittel steigern, heimucht, wenn sie eben sich geistig zu sehr anstrengen. In solchen Verhältnissen eben mag speziell das Leiden des Fürsten Bismarck wurzeln; sein Leben und die Art seines Lebens, seine großen Leistungen und die Art, wie er sie vollbringt, haben dazu beigetragen, die Bedingungen zu einer Krankheit zu schaffen, welche sein Alter so peinigt und seinen Ruhm, seine Erfolge, sein Glück und seine Ehren umdüstert.

Ein schmerzhafter Hart waltt ihm bis auf die Brust herab, denn die Berührung der Scheere oder des Messers oberhalb einen Unfall herbeiführen. Er spricht mit leiser Stimme, als würde er fürchten, das Ungeheuer zu weden, das ihn fortwährend mit einem Angriffe bedroht. Jeder Luftzug wird abgehalten, als ob ein Hauch schon genügen würde, einen Sturm des Schmerzes zu entfesseln. Wenn er einige Schritte zusammenhängend gesprochen, beginnen aus den Augenwinkeln schwere Thränenropfen über die Wangen hinabzurinnen, aber der Dulder merkt das nicht früher, als bis die erste Thräne in den ergrauten Schnurrbart hinein sich verlor und die Lippe geneht hat. Dann zuckt er auf und trocknet mit dem Tuche die Augen und die Wangen und hält nie mit dem Sprechen. Dieses Bild entnehmen wir der Schilderung eines der Berliner Aerzte, die zu ihm berufen worden sind, um ihm Hilfe, oder doch Linderung zu bringen, und aus den Einzelheiten dieses Bildes werden die Fachmänner wohl einen Schluß darauf ziehen können, in welchem Aste des dreitheiligen Nerven die Krankheit sich festgesetzt hat.

Wie ist aber dieser Schmerz? In einzelnen Anfällen tritt er auf und dann ist er dem Kranken, als ob ein scharfes und dabei glühendes Eisen ihm hineingebohrt würde, als ob ein flammender Blitzstrahl die Stelle getroffen hätte, als ob es ihn dort mit tausendigen Krallen packen würde. Oft verzerren sich die Muskeln des Gesichts zu einer schauerlichen

Maske, das Antlitz wird heftig geröthet, unwillkürlich pressen sich die Hände auf den leidenden Punkt, als könnten sie den Schmerz wegdrücken, und der Brust entringt sich der helle Schrei des Jammers, oder der dumpfe Seufzer der Dual. Das dauert Sekunden, aber auch Minuten; und nun, plötzlich wie es gekommen, läßt es ebenso plötzlich wieder nach. Aber die Pause dauert manchmal wieder nur Sekunden oder Minuten und der Paroxysmus wiederholt sich und wiederholt sich, bis endlich, um doch dem Unglücklichen einige Ruhe zu schaffen, die stillende Einspritzung von Morphium vorgenommen wird.

Kein Heilmittel zwar, das die Krankheit zu bändigen vermöchte, aber ein Rettungsmittel doch für Stunden, und manchmal für Tage selbst vor unsagbarer Dual. Wie eine menschliche Wohlthat, die das Elend zwar nicht beseitigt, aber es doch zu lindern vermag; wie ein reiches Almosen, das die Armut nicht aufhebt, aber doch dem Besessenen für einen Augenblick über die Noth hinweghilft. Wohl hat man auch manchmal mit Morphium und Opium allein die Krankheit dauernd beseitigt; allein, es ist das eine eigene Kur, die ihre Gefahren hat. Man ist bei einzelnen Personen bis zu einer täglichen Gabe von vier Gramm gekommen, eine Portion, welche hinreicht, eine Anzahl von gefunden Menschen zu tödten. In manchen Fällen hat es nun geholfen, ohne daß die bösen Folgen, die man als „Morphiumsucht“ kennt, eingetreten wären; aber doch werden Heilmethode vorgezogen, um dem Uebel beizukommen, und das Morphium spielt nur seine Rolle als augenblickliches Linderungsmittel. Man werdet neulichens vielfach die Elektricität an die gute Erfolge giebt, und auch der sonstige Heilapparat ist zahlreich genug. Und auch das Messer des Chirurgen wird zur Hilfe gerufen. Man schnidet an der schmerzhaften Stelle ein Stück des betreffenden Nerven heraus. Die Operation ist nicht schwer, wenn jener Punkt, aus welchem der Schmerz ausstrahlt, äußerlich liegt, aber um den Dualen des Patienten ein Ende zu machen, sind die Chirurgen oft in die Tiefen gebrungen, haben den Ober- oder den Untertheil aufgeschnitten, um zu den Kanälen zu gelangen, in welche Theile der Nerven eingebettet sind, und um Stücke dieser Nerven zu entfernen. Auch diese Operationen sind oft von Erfolg begleitet gewesen, manchmal von dauerndem, manchmal nur für Jahre oder Monate. Freilich sind die Fälle auch nicht selten, wo gar kein Erfolg eintreten wollte und das sind solche, von denen man glaubt, daß das Leiden einen „zentralen“ Ursprung hat, vom Gehirn selbst ausstrahlt.

Bei Personen in vorgerückten Jahren hat man jedoch bis jetzt selten, sehr selten dauernde Heilung eintreten gesehen, diese können kaum auf mehr als ein längeres Pausen des Uebels hoffen. Beim Fürsten Bismarck ist nun eine

Am Frischen Hoff.

Novelle von Albert Janich.

(Fortsetzung.)

„Bravo!“ rief der Oberst. „Ein wackerer Entschluß, der mich an Heinrich Heine's bekanntes Lied von den beiden Polen aus der Seele: „Krapplinkst und Wafschlappst, Polen aus der Pollade!“ erinnert, die da wacker darauf los aus und tranken, bis zuletzt die Frage des Begehrens der Beche heranlaut:

Und da keiner von den Beiden wollte, daß der Andre zöble,

zählte keiner von den Beiden.“

„Dafu, vertretst!“ rief der Hauptmann. „Das Heine'sche Lied ist einzig in seiner Art und mit vernichtender Satire wie kein zweites geschrieben. Ich las es neulich des Scherzes halber einem befreundeten polnischen Gutsbesitzer vor. Derselbe wurde abwechselnd weiß und roth vor Zorn und sagte schließlich ingrimmig: „Ein Glück für diesen Keil, den Heine, daß er schon todt ist. Wenn den je ein Pole unter seine zehn Finger getriekt hätte, er hätte ihn am ersten blenden Baume oder L. ternensfahle aufgehängt.“

„Ja, ja, das glaube ich,“ meinte der Oberst, „dieses Lied hätte ihm in Polen unpopulärheit den Hals gekostet; das verzeiht ihm noch heute kein Pole und wird ihm von diesem auch nie verziehen werden. Doch nun ad rem. Die europäische Gesellschaftsfrage ist also erledigt und ich richte daher an ihre Urheberin, Fräulein Hilda, eine andere Frage, nämlich die, was nunmehr geschehen soll.“

„Dem bereits gestern aufgestellten Programme gemäß vertheilt sich die Gesellschaft gruppenweise zur Aufsuchung von Musikern, Sotang und anderen, von den Welten ausgenommen Gegenständen!“ kommandierte Hilda.

Elsa und Johannes waren sich unwillkürlich einen Blick des Einverständnisses zu und stüben absehbend strandwärts bis zu dem Saime, der von den in keinige regelmäßigen Zwischenräumen herausgehenden Wellen überflutet wurde, welche eine größere oder geringere Menge der bezeichneten nützlichen Gegenstände jurückließen.

Auch die übrige Gesellschaft, mit Ausnahme Björnson's, der, in seine Papiere vertieft, auf seinem Taschentuche ruhig sitzen blieb, vertheilte sich gruppenweise in kleinen Zwischenräumen und sammelte mit Eifer, wobei der weibliche Theil häufig laute, freudige Ausrufe beim Finden besonders schöner Exemplare, oder erschrockene Laute, denen bald ein heiteres Lachen folgte, ausstieß, wenn eine stärkere Welle weiter, als man erwartet, heraufspülte und die leichten Schöße benetzte.

Es überkommt mich immer ein so glückliches Gefühl, Fräulein Elsa, wenn ich mich allein in Ihrer Gesellschaft weiß. Es rührt das daher, weil alle zur gegenseitigen Harmonie unserer Empfindungen und Anschauungen nicht passenden Elemente dieselbe dann nicht beeinträchtigen und stören können,“ sagte Johannes zu Elsa, als sie sich einen Augenblick aus ihrer gebückten, suchenden Stellung emporrichteten.

Elsa nickte lächelnd mit dem Kopfe.

„Wenn Sie mir immer so viel schöne Dinge sagen, Herr Landsmann,“ scherzte sie, „dann werden die von Ihnen an mir gesandten Vorzüge und Tugenden wohl nicht lange vorhalten, denn ich werde unpopulärheit aetl werden und in der mir beigebrachten Meinung meiner Volksgenossen aufhören, an mir zu arbeiten und nach weiterer Entwicklung und Vollkommenheit zu streben.“

„Nein, das werden Sie nicht, das können Sie nicht, dazu ist Ihr Charakter nicht angethan; derartige Thun ist nur die Eigenschaft niedrig angelegter Naturen, mit denen Sie, Gott sei Dank, nichts gemein haben. Verdientes Lob ist für alle Geister im Welttheil ein Sporn zu neuem Streben,“ entgegnete er warm und innig, indem er Elsa mit leuchtenden Blicken ansah.

„Wir werden beobachtet, der Herr Bettre scheint trotz seiner Vertiefung in seine Papiere doch noch Zeit für uns übrig zu haben. Vermehren wir, ihm irgend welchen Anlaß zu indiskreten und hässlichen Bemerkungen zu geben und sammeln wir eifrig weiter,“ sagte Elsa, sich wieder zur Düne niederbückend.

Johannes' Blick slog nach dem Dünenrande. In der That waren Björnson's Augen auf sie gerichtet, und ein

farfärrlicher häßlicher Zug lag dabei auf seinem Gesicht, während er sich in nachlässiger, bequemer Haltung auf den rechten Arm zurücklehnte.

„Sie haben Recht,“ erwiderte Johannes. „Allen Respekt vor Ihrem veränderten Verhältnisse zu Herrn Björnson, Fräulein Elsa, aber auf mich macht derselbe bis jetzt einen sehr unangenehmen Eindruck. Der Mann hat nichts Gutes im Sinne, und ich glaube, man muß vor ihm auf der Hut sein.“

„Da haben Sie ganz dasselbe Gefühl wie ich. Ich empfinde eine reine Furcht vor diesem Menschen, denn ich kann mich des Gedanken nicht erwehren, daß ich durch ihn, und das in kurzer Zeit, recht viel Leides erfahren werde. Seit er in unsere Familie gekommen ist, liegt es wie ein schwerer Ham auf uns Allen, besonders auf dem Papa, der unpopulärheit in unangenehmen gesellschaftlichen Beziehungen zu ihm stehen muß, wie aus seinem gebückten, traurigen Wesen hervorgeht. Wir stehen nicht vor irgend einer Katastrophe, das sagt mir mein Verstand wie mein Gefühl. Gott gebe, daß sie schnell und glücklich vorübergehe. Wenn wenigstens dieser entsetzliche Mensch wieder fort wäre, oder uns mit seinen Besuden verschonte!“ sagte Elsa trübe.

„Hoffen wir das Beste! Jedemfalls aber läßt Ihre Phantasie Sie zu schwarz sehen,“ tröstete Johannes. „Weshalb übrigens Herr Björnson gerade uns Beide so beobachtet und mit seinen hässlichen Blicken und Bemerkungen verfolgt, das weiß ich aus seinem Munde, aus einer mir gegenüber gemachten Bemerkung ganz genau.“

Elsa richtete sich unwillkürlich schnell empor und sah Johannes mit einem überausen und fragenden Blicke an.

„Das wissen Sie, darüber hat er sich zu Ihnen geäußert? Darf ich das vielleicht auch wissen?“ fragte sie hastig.

„Ich werde es Ihnen heute Abend mittheilen; vielleicht kommt dadurch überhaupt Licht in die ganze Situation,“ entgegnete er nachdenklich.

„Gut, also heute Abend. Apropos, ich habe mir die Sache überlegt. Nicht am Boothplatz erwarten Sie mich, sondern an der Stelle, wo wir uns heute Vormittag tra-

Periode der Zunahme der Schmerzanfälle eingetreten, wohl bedingt durch die politische Arbeit, die gerade jetzt eine sehr intensive geworden zu sein scheint, obgleich Europa äußerlich das Bild vollständiger Ruhe darbietet. Es müssen irgend welche Verhältnisse obwalten, welche die volle Thätigkeit des Fürsten Bismarck erforderlich gemacht haben und dazu geführt haben, daß er sich den Schmerzen der Verletzung mit dem Parlament, in welchem es ihm durchaus nicht nach Wunsch gehen will. Die Ärzte sind nun am Werke, um den bösen Feind zu bannen, und ihre Aufgabe ist eine ebenso ernste als schwierige. Denn die Konstitution des gewaltigen Mannes ist noch durch ein anderes Uebel, durch die Venenengehörre an den Füßen eine zerrüttete, und von dieser Seite drohen ihm vielleicht ernstere Gefahren, als von dem Nervenleiden im Gesichte. So ist das fachmännische Urtheil eines Berliner Arztes über den Zustand des Fürsten Bismarck beschaffen, der übrigens auf die starke Natur des Patienten baut, daß sie sich der verschiedenen feindlichen Angriffe noch werde erwehren können. Wer aber die Bedeutung dieses Mannes für die gesamte Politik in unserem Welttheile empfindet, wird es begreifen, daß wir Veranlassung genommen haben, in sachlicher Weise und in allgemeiner Fügung das, was man über die Art der Krankheit Bismarck's weiß, mitzutheilen. Auch die Medizin hat manchmal ein Wort in die Politik dazwischen zu reden.

* Politische Tagesübersicht.

Salle, den 15. Mai.
Der „Stanbald“ bespricht die jüngsten Nachrichten des Fürsten Bismarck im Reichstage und knüpft daran folgende Betrachtungen:

Fürst Bismarck ist in der kuriosen Lage eines Mannes, der Willens ist, sich an einem Spiele zu betheiligen, ohne sich durch dessen Regeln binden zu lassen. Deutschland verhandelt ihm das direkte allgemeine Wahlrecht und der Reichstag verhandelt ihm demnach seine Verfassung und Zusammenfassung. Periodisch geht er denselben zu nahe, legt ihm Gelegenheitsreden vor, geht ihm um Kredite an und befehligt ihn, als ob er eine Körperkraft mit entscheidenden Privilegien und einer klaren Kompetenz sei. Doch sobald der Reichstag es ablehnt mit ihm übereinzukommen, ignoriert er dessen Dasein. Die Auflösung ist allerdings eine christliche Waffe in den Händen irgend eines Ministers, welcher glaubt, daß er das Land hinter sich habe, das Parlament, mit welchem er im Streite liegt, aber nicht. Allein, wenn die Auflösung stattgefunden hat, aber eine Neuwahl erfolgt ist und das nächste Parlament derselben Meinung wie sein Vorgänger ist, scheint es nur billig zu sein, daß der Minister, der an das höhere Tribunal appelliert hat, sich mit dem Resultat des Appelles begnüge. Fürst Bismarck aber will sich durch etwas Derartiges nicht binden lassen. Er geht nicht nach, aber läßt die Dinge nach einer gewissen Art ihren Lauf nehmen und schließlich zankt er sich mit dem neuen Reichstage über irgend einen anderen Punkt. So lange er lebt, wird er im Stande sein, diese oder irgend eine andere Politik, welche ihm beliebt, fortzusetzen, denn er ist der starke bewaffnete Mann. Allein er wird seinen Nachfolgern, mer dieselben auch immer sein mögen, schwieriger, wenn nicht unmögliche Zustände hinterlassen.

Der Erfolg des neuen Suezkanal-Unternehmens wird, einem Telegramm der „Edin. St.“ zufolge, in Berlin stark beweihelet, und will man trotz des begünstigten Times-Artikels nicht glauben, daß das Unternehmen die Sympathien der englischen Regierung haben könne, die bekanntlich einer der Hauptstützen des alten Suezkanals ist. Ueber deutsche Einwanderung in der Kolonie Südafrika schreibt die „Australische Zeitung“:

„Unterhalb der Moore, und zwar gegen elf Uhr. Um neun Uhr ist es noch zu hell, um unbemerkt zu bleiben. Sie warten mit dem Boote an der bezeichneten Stelle,“ sagte Elsa entschlossen.

„Ihr Wunsch ist mir Befehl, und ich habe Ihnen nur nochmals meinen Dank auszusprechen,“ erwiderte er. Ein gegenseitiger liebevoller Blick, dann wurde das Suchen nach Mithras und Bernsteinsäulen mit erneuertem Eifer wieder aufgenommen, bis vom Major das Signal zum Sammeln durch die Hand geblasen wurde.

Mit heiteren Mienen eilten da Alle, besonders die Damen, auf den Sammelplatz, denn die Ausbeute des Suchens war eine allgemein befriedigende und wurde im Triumph gegenfeitig vorgezeigt, worauf der Rückmarsch nach der Plantage angetreten wurde, um denselbst vor der Heimkehr noch einen frugalen Umßiß einzunehmen.

Bald sah die Gesellschaft wieder bei heiterem Gespräch um den vorherigen Kaffeischiff versammelt, und Wit und Scherz flog heiter und hümbler.

Ganz gegen sein bisheriges Verbalten nahm auch der Herr Wetter diesmal Theil und suchte sogar nach Kräften zur großen Bewunderung der ganzen Gesellschaft den Liebenswürdigsten zu spielen, ein Unternehmen, das ihm freilich nur im allerbescheidensten Maße gelang, da seine Scherz sich selten frei von Malice und Sarkasmus hielten und dadurch von vornherein sich selbst jede Würze raubten.

„Um, Wetter, das freut mich, daß Du jetzt so heiter bist und an unserem kleinen Amusement Theil nimmst,“ sagte der Konjul, der mit seiner Gattin einen verwunderten Blick wechselte.

„Das bin ich immer, wenn ich in irgend einer mich beschäftigenden Angelegenheit zu einem definitiven Entschlusse gelangt bin,“ erwiderte derselbe mit eigenthümlicher Betonung.

Der Konjul warf einen schnellen Blick auf ihn und gewahrte, daß seine Augen mit einem schadenfrohen und gefährlichen Ausdruck abwechselnd auf ihn und Elsa ruhen. Ein banges Gefühl durchzuckte seine Brust.

der Wiederaufnahme verstärkter Einwanderung ist es den Slomanischen Dampfern in Hamburg gestattet, auf Kosten der Regierung deutsche Einwanderer für hier anzunehmen und zu befördern. Wie wir hören, treffen mit dem nächsten Dampfer (die Zeitung datirt vom 20. März d. J.), der in den nächsten Tagen erwartet wird, 50 deutsche Einwanderer ein, und der Vandalinist hat bei mehreren deutschen Gastwirthen anfragen lassen, ob und zu welchem Preise sie solche Einwanderer aufnehmen bereit sind. Diese Maßregeln, die unsere Zeitung seit Jahren zu erstreben suchten, scheinen uns zu einer Zeit aufgenommen zu sein, die für eine freie Einwanderung nicht günstig ist. Bei dem allgemeinen Drucke, der in der Kolonie herrscht, befindet sich auch die gesammte Industrie mehr oder weniger eingeengt, namentlich die der Landwirtschaft. Gendhliche Tagesarbeiten sind zur Zeit wenig gelehrt, und es vergeht fast kein Tag, an dem nicht Arbeiter sich bei uns nach Arbeit erkundigen. Woran es zu fehlen scheint, sind tüchtige Bauhandwerker und Gesellen in den damit in Verbindung stehenden Geschäften. Wir wünschen vermehrte Einwanderung, aber keine freie, die wir für Geld kommen lassen und über deren zweckmäßige Auswahl wir keine Kontrolle haben und somit, wie zahlreiche Beweise vorliegen, Leute herabbeskommen, die man dabemim gen los sein will und die für die kolonialen Verhältnisse sich wenig eignen. Wir wünschen Europäer, welche auf ihre eigenen Kosten einwandern, um sich hier eine neue blühende Heimath zu gründen und ein entprechendes Kapital z. mitbringen. Solche Einwanderer, und ihre Zahl ist groß, sind der Kolonie willkommen und ein Segen für sie wie für Jene. Die freie, englische, von den Straßen angelegene wird nur zu oft und zu leicht eine Plage und füllt unsere Gefängnisse.“ Die „Australische Zeitung“ verzieht nur, daß Leute in solcher Situation unter den heutigen Verhältnissen auch in Deutschland ihr Auskommen finden und nicht über's Meer und einer ungewissen Zukunft entgegenzugehen brauchen. Immerhin enthält obiger Artikel Manches, was einer gewissen Kategorie deutscher Auswanderer zur Warnung dienen kann.

Die Thatsache, daß in die leitende Milithäuser Af-faire wegen wiederholter Verletzung von Militärdisziplin (ehr. die betr. Mitteilung unter der Rubrik: „Deutsches Reich“, D. Heb.) nicht weniger als sechs Militärärzte verwickelt sind, hat nicht allein in den Kreisen unseres immer mit Recht für durchaus ehrenwerth angesehenen Sanitätskorps ein großes und begründetes Aufsehen erregt. Es fehlt schon jetzt nicht an Vorschlägen, welche der Gefahr der Verletzung und damit der Wiederkehr solcher trauriger Vorkommnisse dadurch nach Möglichkeit vorbeugen wollen, daß sie die Gehälter der Militärärzte, die allerdings bisher herzlich schlecht waren, wesentlich erhöhen und ihnen zugleich die Ausübung einer Privatpraxis verbieten.

In der unter dem Vorhänge des königlich preussischen Staats- und Finanzministers Scholz am 11. Mai abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths legte der Vorsitzende die Beschlüsse des Reichstages vor betreffend den zu Mexiko am 5. Dezember 1882 unterzeichneten Freundschafts-, Handels- und Schiffsfahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Mexiko. Die aus diesem Anlasse von dem Reichstage angenommene Resolution wurde dem Herrn Reichskanzler überwiesen. Eine Eingabe betreffend die Gewährung von Pension z. aus dem Fonds für ehemalige schleswig-holsteinische Offiziere wurde zurückgewiesen. Dem in der Vorlage wegen Unpräzision von Zwangsappensummen in Ein- und Zweimarkstücke gestellten Antrage stimmte die Versammlung bei. Den zuständigen Ausschüssen wurden zur Vorberatung überwiesen: Der Entwurf einer Verordnung über die Ge-

birthenfreiheit in dem Verfahren vor dem Reichsgericht; die am 19. April d. J. unterzeichnete Uebereinkunft mit Frankreich wegen gegenseitigen Schutzes der Rechte an Werken der Literatur und Kunst; und endlich mehrere Eingaben von Privatleuten.

Der dem Bundesrathe vorgelegte Entwurf einer Verordnung über die Gehirnenfreiheit in dem Verfahren vor dem Reichsgericht bestimmt:

In dem Verfahren vor dem Reichsgericht sind von Zahlung der Gebühren befreit: 1) öffentliche Armen-, Kranken-, Arbeits- und Besserungs-Anstalten, ferner Waisenhäuser und andere milde Stiftungen, insofern solche nicht einzelne Familien oder bestimmte Personen betreffen, oder in bloßen Studienstipendien bestehen; 2) öffentliche Volksschulen; 3) öffentliche gelehrte Anstalten und Schulen, Kirchen, Pfarreien, Kaplaneien und Vikarien und Küstereien, jedoch nur insofern, als die Einnahmen derselben die etwaßmäßige Ausgabe, einschließlich der Verfolgung oder des statt dieser überlassenen Mißbrauchs, nicht übersteigen, und dieses durch ein Zeugnis der denselben vorgelegten Staatsbehörden bescheinigt wird. Insofern aber in Rechtsstreitigkeiten derselben solche Ansprüche, welche lediglich das zeitige Interesse derjenigen betreffen, welchen die Nutzung des betreffenden Vermögens für ihre Person zuteilt, zugleich mit verhandelt werden, haben letztere die auf ihren Theil verhältnißmäßig fallenden Kosten zu tragen.

In parlamentarischen Kreisen Frankreichs will man wissen, daß der Kronungsstiftschaffter Waddington mit einer politischen Mission in Berlin beauftragt ist. — Der „France“ zufolge hat nach einer dem Marineminister vorgegangenen Depeche Brazza von der Ortschaft Kouango und dem umliegenden Gebiete Besitz ergriffen. — In dem Berichte des Referenten der Zoll- und Kredit-Kommission, in welchem heißt es, die europäischen Nationen seien den Plänen Frankreichs im äußersten Osten durchaus nicht feindlich gesinnt, die Schiffe und Erzeugnisse derselben würden in Cochinchina und um Tonkin ebenso wie die französischen Schiffe und Produkte zugelassen, und dieselben hätten kein Interesse, das Vorgehen Frankreichs zu hindern. Wenn auch einige unruhige Gemüther in England die Franzosen mit eifersüchtigen Blicken beobachteten, so fürchteten doch die Engländer im äußersten Osten eine andere Sprache und die englische Regierung habe Frankreich dort niemals das geringste Hinderniß bereitet.

Das „Memorial diplomatique“ will wissen, der Sultan hätte erklärt, er werde die englische Suprematie über Aegypten nur dann annehmen, wenn seine Souveränität durch einen von allen Signatarmächten des Berliner Vertrages kontrahirten Spezialvertrag anerkannt würde.

Die von der ägyptischen Regierung befragten Rechtsverhandlungen haben ihr Gutachten dahin abgegeben, daß die ursprüngliche Konzeption der Suezkanal-Kommission zwar ein Monopol verleihe, dasselbe könne aber nicht fortbestehen, falls die Kompagnie außer Stande sei, den Verkehr zu bewältigen. In diplomatischen Kreisen wird obigem Rechtsgutachten gegenüber hervorgehoben, daß die Frage endgiltig nur durch internationale Tribunale entschieden werden könne.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Mai.

— Se. Majestät der Kaiser besuchte gestern Abend mit der Großherzogin von Baden die Vorstellung im Schauspielhaus und begab sich von dort aus mit derselben und auch mit dem Kronprinzen zur Begrüßung des Großfürsten und der Großfürstin Wladimir von Rußland, die auf der Durchreise von Schwerin nach Petersburg begriffen waren, nach

„Mit aller Energie nur gelang es ihm, seine äußere Ruhe zu bewahren und der Gesellschaft nicht zu ver-rathen, wie tief die Worte Johnson's in sein Inneres geschritten hatten.“

Auch Elsa und Johannes hatten sich einen verständnismüthigen Blick zugeworfen, der bei Ersterer zu sagen schien: Siehst Du, daß mich meine Ahnung nicht betrogen hat!

Der Oberst, dem die Worte Johnson's in ihrer auffälligen Betonung ebenfalls nicht entgangen waren und dem ihr Sinn nach seinem Gespräche mit dem Konjul verständlich war, überflog denselben mit einem finsternen Blicke.

„Weiter kam nur der Mensch sein, wahrhaft heiter, das heißt glücklich aus innerer, sittlicher Nothwendigkeit, welcher in einer schwierigen Sache einen edlen, männlichen Entschlusse gefaßt hat, der ihm die allgemeine Achtung einbringt,“ sagte er dann in seinem kurzen, bestimmten Tone, wofür ihm Elsa einen dankbaren Blick zuwarf.

Hjörnsen sah den Oberst mit einem höhnischen Lächeln an.

„Was der Herr Oberst für Talent zur Moralphilosophie hat!“ bemerkte er dann spöttisch.

„Nimmer besser, als wenn einem dieses, wie so vielen, gänglich abgeht,“ lautete die scharfe, trockene Antwort.

Hjörnsen biß sich auf die Lippen, schwieg aber, da er wohl wußte, daß er in diesen Punkte nicht weiter gehen durfte, ohne Gefahr zu laufen, sich allseitig eine energische Zurückweisung gefallen lassen zu müssen.

Der Blick freilich, den er darauf dem Obersten zuwarf, zeigte unverhohlen den Grimm, der sein Inneres erfüllte, und den er genalmsam zurückdrängen mußte.

Das Gespräch nahm nach dieser unliebsamen Zwischen-Episode wieder eine allgemeine Wendung, doch wollte die bisherige harmlose Frechheit nicht wiederkehren. Es lag vielmehr nun wie ein leichter Frost auf den Scherzen, mit denen der Major, sowie der Lieutenant von Below die Unterhaltung zu beleben und in das alte Geleis zu bringen sich bemühten.

„Schon halb neun Uhr, da ist es für uns Zeit, auf-zubrechen, meine Herren Kameraden,“ sagte nach einer Weile der Oberst, nach seiner Uhr sehend. „Sie wissen, wir haben noch Dienst heute.“

„Dann gehen wir natürlich sämmtlich,“ sagte Frau Eberström; „so wie wir ausgezogen sind, müssen wir doch auch unserer Einzug halten.“

„En avant denn, meine Damen und Herren!“ rief der Oberst.

Nach wenigen Minuten schritt die Gesellschaft der Stadt zu, wo sie sich dann an der Festungsbrücke mit dem gegenseitigen Wunsch, daß der Spaziergang allerseits recht gut bekommen möge, auf ein baldiges Wiedersehen empfahl.

Der Oberst, welcher sich von Silba mit besonterer Herzlichkeit verabschiedete, begab sich mit den Offizieren und deren Damen sogleich nach der Festung, während die Eberströmsche Familie nebst Silba, Johannes und Hjörnsen den Weg nach der Stadt einschlugen und bald bei ihrer Wohnung anlangten, vor welcher die beiden Letzteren sich empfahlen, um ebenfalls ihr Quartier aufzusuchen.

„Um elf Uhr!“ flüsterte Johannes, als er Elsa die Hand reichte.

Sie nickte leise mit dem Kopfe.

„Besuchen Sie uns recht oft, Herr Criffon,“ sagte der Konjul. „Sie werden uns jederzeit willkommen sein.“

Damit trennten sie sich.

„Zu mir hat er das nicht gesagt,“ lachte Hjörnsen in seiner widerlichen Weise, als er mit Johannes dem Hagen zuschritt, um dann heimwärts die zu seinem Hölle führende Straße einzuschlagen. „Schadet nichts, ich komme auch ungeladen, ohne besichtigen zu müssen, hinausgewiesen zu werden, denn ich habe ein Recht dazu,“ sagte er auch ungeladen, ohne besichtigen zu müssen, hinausgewiesen zu werden, denn ich habe ein Recht dazu,“ sagte er mit selbstgefälliger Miene in sehr bezeichnender Weise auf die Tafel klopfte, in welcher seine Börse verborgen war.

(Fortsetzung folgt.)

Zur **Herren-Confection.**

Tuche u. Buckskins, doppelte Breite, reine Wolle, Meter v. Mk. 3,00.
Kammgarne, Granit und Crêpes zu Röcken und Ueberziehern.
Schwarze Tuche.

Für Massbestellungen eigene Werkstätten im Hause.

Halle a.S.
Gegründet 1850.

Louis Sachs.
Tuch-, Manufactur-, Modewaren-Handlung und Damen-Confection.

Reelle Bedienung.

Damen-Confection.

Havelocks von Mk. 7,50 an.
Paletots von Mk. 6,50 an.
Brunnen- und Radmäntel in den neuesten Façons.
Kinder-Havelocks und Paletots zu sehr billigen Preisen.
Jaquettes von Mk. 8,00 an.
Mantelets „ „ 9,00 „

Saubere, geschmackvolle Ausföhrung, garantirt guter Sitz.

Feste, billige Preise.

Tannin-Balsam-Seife
von repar. C. G. Hülsberg, Berlin, beste Universal-Gesundheits- und Schönheitsseife, per Stück 50 $\frac{1}{2}$ und 1 $\frac{1}{2}$, nur allein ächt in Halle a/S. bei **Albin Hentze, Schmeerstr. 39.**

Täglich frische
Wiener Würstchen, Göt Frantl, Würstchen, frische getöchte Jung, Auschnitt aller feinen Würst- u. Fleischwaren, frisch geräucherter Rheinlachs, ger. Kal, Büdlinge, Pfundern, sowie das größte Lager conservirter Früchte und Gemüße, frischen Pumpernickel empfiehlt **billigt**
gr. Ulrichstraße 27,
W. Assmann.

Reines Roggenbrot,
kräftig und wohlschmeckend, empfiehlt die Bäckerei von **Wih. Weber,** Steinweg 40.
Eine Drehbank mit Drehwerk u. Schwungrad, sowie ein Satz Holzschraubenschneider für Drechsel, sind wegen eingetretenen Todesfalls preiswärtig zu verkaufen bei Frau Wittwe **Kellner** in Wittenberg, Schloßstraße 28.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **Fenerungs-Material** zur Vertheilung an die Armen im Winter 1883/84 soll im Wege der Submission verbunden werden.
Es sollen
Braunkohlensteine — große Knapfsteine — von denen event. 350 000 Stück, oder
Briquettes, von denen event. 7000 Centner zur Verwendung kommen würden,
zur Lieferung gelangen und sind Oferten auf die eine oder die andere Sorte, auf das ganze Quantum oder auf Theile desselben, bis
Sonnabend den 19. Mai cr. Nachmittags 5 Uhr
im Sekretariat der Armen-Verwaltung, woselbst auch die Bedingungen einzusehen und bei Abgabe von Anerbietungen zu unterschreiben sind, abzugeben.
Jede Offerte muß enthalten:
a) den Preis für 1000 Braunkohlensteine resp. für den Centner Briquettes,
b) bei Knapfsteinen den Lommengehalt pro 1000 Steine, und
c) den Namen der Grube, aus deren Kohle die Herstellung erfolgt.
Büchsenwerth erscheint der Eingang von Oferten von Lieferanten **aus allen Stadttheilen.**
Halle a/S., am 10. Mai 1883. Die Armen-Direktion.
Zentral.

Bekanntmachung.

Wegen Regulirung und Ausbesserung des Fahrweges auf dem **Martinsberge** wird die Straße von **Nr. 6 bis Nr. 9** auf die Zeit vom 15. bis 18. d. M. für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.
Halle, den 12. Mai 1883. Die Polizei-Verwaltung.

Freyberg's Garten.

Vom 18. d. Mts. an werden innerhalb der Sommerzeit wöchentlich einmal regelmäßig
Abend-Concerte,

ausgeführt von der renommirten Capelle des 107. Regiments aus Leipzig, unter Leitung des Herrn Musikdirektor **Waltzer**, hiesigen.
Für diese Concerte, bei einem Entrée von 50 $\frac{1}{2}$ pro Person, habe ich Abonnementsbilletts, 12 Stück zu 3 $\frac{1}{2}$, in Aussicht genommen, welche sowohl in meinem Local als bei Herren **C. Puppelidit**, Rammischstraße, **Gustav Moritz**, gr. Steinstraße- Ecke, und **Schüttler & Fischer**, gr. Ulrichstraße, zu haben sind, und erlaube ich mir ein geehrtes Publikum auf diesen Vortheil besonders aufmerksam zu machen, sowie zu recht fleißigem Besuche dieser Concerte höflichst einzuladen.
F. Wels.

A u f r u f

zur Sammlung von Beiträgen für ein **Fiebiger-Denkmal.**
Als im October vorigen Jahres unser Mitbürger, Herr **Jurath Fiebiger**, uns durch den Tod entzogen wurde, reiste sich in den verschiedensten Kreisen der Wunsch, das Andenken dieses um die Pflege und Entwicklung unserer Anlagen und Promenenaden hochverdienten Mannes zu ehren; auf Vorschlag des Verschönerungsvereins erklärten sich der Bürgerverein für städtische Interessen und die kommunalen Behörden für die Schwierigkeit der Vorbereitung; n über die Platzfrage beistehend; das Denkmal — Defekt mit Porträt-Medaillon — soll auf der Wärfelwiese, welche der Verschönerungsverein mit besonderer Sorgfalt gepflegt und gehegt hat, in der verlängerten Ase der Fagelbrücke aufgestellt werden.
Wir richten nun die freundliche Bitte an die Gönnerbürger, die Schuld der Dankbarkeit gegen den Verewigten abtragen zu helfen. Zur Annahme von Beiträgen sind die Unterzeichneten, die Comptoirs des Herrn **Kommerzienraths Steiner**, des Herrn **Banquier Lehmann**, des allgemeinen Spar- und Vorsparvereins, sowie die Expedition dieser Zeitung gern bereit.
Kommerzienrath Dehne, Stadtrath **Fubel**, Regierungsrath **Gurth**, Dr. **Günther**, Stadtschreiber **Lohausen**, Stadverordneter **Lutz**, Dr. **Müller**, Gärtner **Noch**,
Erster Bürgermeister **Staudt**, Dr. **Zahnmann**, Zimmermeister **Berthger**, Dekorationsmaler **Zander**.

Bekanntmachung.

In dem Kontaxe über das Vermögen des **Büchsenmacher Emil Schmidt** hier wird zur Vorlegung der von dem bisherigen Verwalter **Kell** gelegten Schlussrechnung eine Gläubiger-Verammlung auf
den 30. Mai 1883 Vorm. 10 Uhr
an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 31, hiermit berufen.
Halle a/S., den 4. Mai 1883.
Königl. Amtsgericht, Wih. VII.
Beauftragt, eins der schönsten **Güter Mecklenburgs** zu verkaufen, erbitte ich mich Selbstbestellanten zur Ertheilung näherer Auskunft; 1200 M. Acker 1.—2. Kl., 142 M. Wiesen, 348 M. Buchen Hochwald. Edle Gebäude, 1/2 St. Spanische von Stadt, Wahn und Zuderfabrik.
Ernst Dennien in Schwerin i/M.
NB. Größere und kleinere Güter in vorzüglichster Qualität zur Verfügung. — Prima Referenzen.

Rfn. Brennholz

ca. 50 Lowry I, II, III. Klasse ist billig zu verk. Zu erst bei **J. Barck & Co.**

1 Kalkhöhle,
zweipännig, in billig zu verkaufen. Zu erfragen bei **J. Barck & Co.**
Ein großes Stallfisch zum Verkauf ist billig zu verkaufen. Zu erfragen bei **J. Barck & Co.**
Küfbohlen, Küfstränge, Schöpfrigel billig zu verkaufen. Zu erfragen bei **J. Barck & Co.**

Grude-Coak
vorzüglichster Qualität empfehlen
Eulner & Lorenz,
Bahnhof 5. — Charlottenstraße 10.

Der Fröbel's Kindergarten,
Karlstraße 17,
ist vom Donnerstag d. 17. an wieder geöffnet. Gest. Anmeldungen neuer Zöglinge nimmt entgegen **Marie Wollmann.**
In der Sandgrube der Domäne Granau ist guter Mauerfand für 75 $\frac{1}{2}$ pro Fuhr zu verkaufen.
Die Ladefcheine sind auf Grude „Neu-Aller Verein“ zu erhalten.

Landwirthschaftliche Register,
großes Lager zeitgemäßer Schemata, empfiehlt
J. Loeblisch, Brüderstraße 16.

Man

bestellt gratis u. frei Prospekte, Druckproben etc. beim **„Druck- & Anzeigebureau“** (H. B. Pöschel & Co.), welche Bestellungen zum Besten des Schriftl. Schönermann, Rosen etc. Die unvergänglichen über die genauen Fortschreibung des „Automat“ mit 2 Bänden, Blatt. d. 10 Bl. an incl. sammt. Zubehör.
Otto Steuer, Zittau i/S.

Gartenbau-Verein.

Die Monatsversammlung Dienstag den 15. d. Mts. fällt aus und findet dieselbe Dienstag den 22. d. Mts. statt.
Chr. Schröter.
Für den Informatenbeil verantwortlich: **M. Hoffmann** in Halle.
(Hierzu eine Beilage.)

G. L. DAUBE & Co.,
CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION
der deutschen u. ausländischen Zeitungen
in Halle a/S., Mühlgraben 2a,
sowie in allen übrigen grösseren Städten des In- und Auslandes übernehmen die Besorgung aller Art **Anzeigen** in sämtlichen Zeitungen, Fach-Zeitschriften, Kalender etc. etc. der Welt.
Prompte Beförderung. — Billigste Bedienung.
Bei Aufträgen von Belang höchster Rabatt.
Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Cigarren, à Stück 3 $\frac{1}{2}$, schön im Brand und angenehm im Geschmack, empfiehlt
J. R. Strässner, Bernburgerstr. 13.

Leim,
imit. heller Koller, à 40 $\frac{1}{2}$, bei 5 Kilo 38 $\frac{1}{2}$.

Schwed. Zündhölzer,
100 Pack 11,50 $\frac{1}{2}$, empfiehlt
J. R. Strässner, Bernburgerstr. 13.
Strumpfwaren,
bej. Gelegenheitskauf
Mittelstraße 20, p.

Schwed. Zündhölzer,
Pack entp. 10 Schachteln à 12 $\frac{1}{2}$
Mittelstraße 20, p.

1 Sopha vert. bill. H. Braunhaus, 16, I.
Bei Dölan liegt zum Verkauf dunkelgelber scharfer Gartenfand und Halberde.
Welcker, Taubenasse 17a.

Bierflaschen mit und ohne Bügelverricht., Weidhölz., Weinst., Literfl., empfiehlt billigst **C.H. Naundorf**, gr. Märkerstr. 4.
Glüde mit Kell verkauft
Kell, Landwehrstraße 12.
1 Henne mit 13 Küch. vert. Kuntelhof 2.

Wichtig für Hausfrauen!
Beste und billigste
Waschmittel
van **Buerle's Kernbeich-Kaltwasser-Seife**
in gepressten Stücken à 35 $\frac{1}{2}$ p. A.
Zeigleife (concentrirte Seife) in 1 A.
Packeten à 30 $\frac{1}{2}$ p. A.
Bei Anwendung dieser Seifen wird die Wäsche blendend weiß, bleicht vollständig, geruchlos und wird in keiner Weise angegriffen. **Alleinverkauf** für das Königreich Sachsen und nächst anliegenden Bezirk.
Aumann & Cie., Leipzig.
Zu erhalten hier in den größten Geschäften.

H. Eschke
Leipzig
44 Leipzigerstraße
en gros & en detail
Chocoladenfabrik
H. Warzwan
H. Desert
Spezialität:
H. Gall-Galorien-
tuchen, Reich-
in der Conditorei, **Veizigal**
Caffee, Chocoladen, **Biere** etc.